

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
 ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESS • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 3 MARK

No. 11

Charlottenburg, Freitag, den 15. März 1907

Jahrg. 34

Sperren.

Bollsperrern in Deutschland: Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Köhler). Düsseldorf (Sohmann). Elberfeld (Peters Emailierwerk). Göppingen (Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Lauf (Fritz Krug). Martinroda (Eger & Co.). Neuhalbensleben. (Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe). Poßneck (Conta & Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Schauberg. Selb L. Gutschentreuther (inkl. des Betriebes der bisherigen Firma Jäger & Werner). Sorau. Staffel. Stogheim. Wunsiedel. Berlin für Schildermaler. Gaggenau.

Salbsperrern in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gräfenroda (Seene, Heßner, Edert & Menz). Königszelt-Kranichfeld. Neustadt bei Coburg. Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Königsfeld bei Brünn für Maler. Briesen bei Bilin (Nesler & Co.). Fünfkirchen. Fischern (A. Knoll). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Loboje bei Gili in Steiermark (Schütz). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Probstau (Brüder Willner). Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler.

Die Internationale der Gewerkschaften.

Die statistische Gesamtübersicht über die Gewerkschaftsbewegung ist vollständiger geworden als in den Vorjahren, wenn sie auch noch immer Lücken aufweist. Ueber den Mitgliederstand der Gewerkschaften berichten 12, über die Finanzgebarung neun Landeszentralen. Das Internationale Sekretariat steht außer den obengenannten 15 angeschlossenen Ländern in Correspondenz noch mit Nordamerika, Neusüdwales, Queensland, Südastralien, Victoria und Japan, sowie mit Rußland und Finnland. In Nordamerika und Japan gesandte Zuschriften sind leider unbeantwortet geblieben. In Australien sind Bestrebungen im Gange, eine einheitliche Landeszentrale zu errichten. In Rußland bestehen Geschäftszentralen in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odesa und Charkow, die auch gewerkschaftliche Blätter herausgeben, aber gegenüber der Reaktion einen ebenso schweren als unsicheren Bestand haben. Das Moskauer Organ hat schon mehrmals sein Erscheinen einstellen müssen, ist aber immer wieder unter neuem Titel erschienen.

In Italien bestand eine Landeszentrale in der letzten Zeit mehr von Rom nach. Erst Ende vorigen Jahres wurde eine neue Centrale eingesetzt. Eine Erhaltung des internationalen Verhältnisses scheint bei den Landeszentralen von Frankreich und den Niederlanden eingetreten zu sein, die beide keinen Bericht einsandten. Die französische Landeszentrale ließ sich auf dem letztjährigen französischen Gewerkschaftskongress zu Amiens ermächtigen, die Beziehungen zum internationalen Sekretariat abzubrechen, falls auf der nächsten internationalen Konferenz der Landessekretäre die von Frankreich angeregten Prinzipienfragen

(Antimilitarismus, Generalstreik) nicht zur Erörterung gelangten. In den Niederlanden hat sich eine neue Landeszentrale der größten und bestfundiertesten Gewerkschaften gebildet, die bereits über 20 000 Mitglieder zählt, während die alte Zentrale, auf 5000 Mitglieder zusammenschrankte. Ueber den beantragten Anschluß der neuen Zentrale an das internationale Sekretariat soll die nächste internationale Konferenz entscheiden.

Der Bericht des Sekretärs konstatiert eine erfreuliche Entwicklung der internationalen Verbindungen und ein Erstarken der Gewerkschaften in allen Ländern, das zur Hoffnung auf ein festes Schutz- und Trugbündnis berechtige.

Die Zahl der Mitglieder aller gewerkschaftlichen Gruppen und Organisationen in 10 Ländern, von denen Angaben vorliegen, wird auf 4 474 389 angegeben; davon sind 259 544 weibliche Arbeiter. Rechnet man die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften in der Schweiz und in Spanien, soweit sie den dortigen Landeszentralen angehören, hinzu, so erhöht sich die vorerwähnte Zahl aller organisierten Arbeiter auf 4 559 646. Von dieser Gesamtzahl gehören 2 524 680 Mitglieder den gewerkschaftlichen Landeszentralen an, wovon 2 470 689 in Centralverbänden und 53 991 in lokalen Vereinen organisiert sind. Die Zahl der weiblichen Mitglieder beträgt 136 791 (5,4 Prozent). Eine Aufnahme über die landwirtschaftlichen Arbeiter in den Organisationen ergab das ohnehin bekannte Resultat, daß deren Zahl äußerst gering und für die Gewerkschaftsbewegung ohne irgendwelche entscheidende Bedeutung ist. Eine Gegenüberstellung der Ziffern der beschäftigten und der organisierten Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr ergab dagegen, daß bereits ein respektable Teil der Arbeiterschaft für die Gewerkschaften gewonnen ist, so in Dänemark 49,1 pCt., England 26 pCt., Schweden 24 pCt., Deutschland 23,9 pCt., Ungarn 15,9 pCt., Oesterreich 13 pCt., Belgien 9,5 pCt., Bulgarien 6 pCt. und Norwegen 4,8 pCt. Indes müssen sich diese Berechnungen teilweise auf veraltete Berufszählungen stützen, so daß sie nicht überall dem gegenwärtigen Stande entsprechen. Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften in den einzelnen Ländern stellen wir in folgender Uebersicht zusammen:

Land	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder		Der Landeszentrale gehören an:				
	insgesamt	davon weibliche	Centralverbände		Lokale Vereine		Zusammen
			Zahl	Mitglieder	Zahl	Mitglieder	
England	1866755	125094	60	485942	45	15857	501299
Belgien	148488	?	6	18725	54	15459	84184
Dänemark	92627	7076	50	70847	12	617	71464
Schweden	117935	7547	30	86527	2	108	86635
Norwegen	18600	600	12	15716	13	506	16222
Deutschland	1822843	86402	64	1844803	—	—	1844803
Oesterreich	323099	28402	133	306599	—	—	306599
Ungarn	71173	3014	21	66187	18	4936	71173
Serbien	5074	409	21	5074	—	—	5074
Bulgarien	8300	1000	1	180	43	1790	1970
Schweiz	?	?	32	48500	3	200	48700
Spanien	?	?	9	21589	116	14968	36557
Summa	4474389	259544	—	2470689	—	53991	2524680

Ein Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres ergibt einen Rückgang der organisierten Arbeiterschaft in England um 22 835, dagegen eine Zunahme in den übrigen Ländern. Der Rückgang

in England erstreckt sich aber nicht auf die der dortigen Landeszentrale angeschlossenen Gewerkschaften, die vielmehr um 81 709 Mitglieder zunahmen.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben aller Gewerkschaftsgruppen liegen Angaben aus 9 Ländern vor (England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Serbien und Bulgarien), wonach die gesamten Jahreseinnahmen 86 876 920 Mt., die Jahresausgaben dagegen 81 695 705 Mt. betragen, während die Gewerkschaften über Kassenbestände von 127 974 882 Mt. verfügen. Von den Ausgaben entfielen auf Arbeitslosenunterstützung 16 811 076 Mt., auf Reiseunterstützung 940 187 Mt., auf Krankenunterstützung 10 418 682 Mt., auf Invalidenunterstützung 5 957 489 Mt., auf Sterbegeld 2 938 658 Mt. und auf andere Unterstützungszweige 757 141 Mt. Ferner wurden für Streiks verausgabt 20 578 095 Mt. Es stehen also 20,5 Millionen Mark Streikausgaben 37,8 Millionen Mark andere Unterstützungsausgaben gegenüber.

Die Einnahmen, Ausgaben und Kassenbestände der den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften zeigt die nachfolgende Uebersicht:

Land	Zahl der Mitglieder	Jahreseinnahme Mt.	Jahresausgabe Mt.	Kassenbestand Mt.	Ausgabe für Streiks Mt.
England	501299	28098492	21662250	45420600	1510661
Belgien	34184	—	—	—	—
Dänemark	71464	2082577	2088186	1717606	1050118
Schweden	86635	4260944	4314410	641976	3806489
Norwegen	16222	469658	431588	325874	213215
Deutschland	1344803	27812257	25024284	19635850	10160859
Oesterreich	306599	3880281	3201464	4503512	973750
Ungarn	71173	950870	734624	759890	—
Serbien	5074	24684	15626	18943	6007
Bulgarien	1970	15178	14876	10391	4595
Schweiz	48700	—	—	—	—
Spanien	36557	—	—	—	—
Zusammen	2524680	62544941	57487411	78470149	17725694

Die besonderen Ausgaben für die wichtigsten Unterstützungszweige, Fachpresse und Verwaltung der den Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Land	Ausgaben für					
	Fachorgan Mt.	Reiseunterstützung Mt.	Arbeitslosenunterstützung Mt.	Krankenunterstützung Mt.	Invalidenunterstützung Mt.	Verwaltung Mt.
England	—	—	6054230	3401170	3977470	3397375
Belgien	—	—	—	—	—	—
Dänemark	23007	—	416538	64565	19855	211527
Schweden	19377	4074	105920	8375	—	158536
Norwegen	9414	935	59434	23218	1114	63388
Deutschland	1452653	712820	1991924	1920639	273960	4314761
Oesterreich	582551	98770	613514	396306	133230	258894
Ungarn	58424	33225	138979	99029	69474	80893
Serbien	498	361	604	—	—	6562
Bulgarien	1918	426	1790	914	—	—
Schweiz	—	—	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	—	—
Zusammen	2147842	850611	9382933	5914216	4475103	8491936

Außer den in dieser Zusammenstellung angeführten Summen wurden noch für Sterbegeld, Notfall- und andere Unterstützungszwecke verausgabt in England 891 358 Mt., in Dänemark 22 583 Mt., in Schweden 8695 Mt., in Norwegen 25 758 Mt., in Deutschland 1 111 594 Mt., in Oesterreich 264 766 Mt., in Ungarn 69 254 und in Serbien 385 Mt.

Ein Vergleich mit den Ausgaben des Vorjahres ergibt eine Verdoppelung der Ausgaben für Streikunterstützung in England, wofür 1904 752 698 Mt. und 1905 jedoch 1 510 661 Mt. aufgewendet wurden. Dagegen gingen dort die Ausgaben für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung seit 1904 von 8 133 051 auf 6 054 230 Mt. zurück.

Aus dem von den einzelnen Ländern gegebenen Berichten ist folgendes hervor zu heben:

Aus Großbritannien wird eine eingehende statistische Darstellung der Arbeitskonflikte von 1901 bis 1905, ihrer Dauer, Erfolge oder Beilegungsmethoden gegeben. Mit Genugtuung verzeichnet der Bericht die Erfolge der englischen Arbeiterpolitik, die die Aussichten für eine günstige Arbeitsgesetzgebung erheblich verbessert hat.

Von Belgien liegt diesmal der erste Bericht vor. Die dortige Gewerkschaftsbewegung ist nach politischen und religiösen Anschauungen zersplittert und bevorzugt noch vielfach die lokalen Organisationen. In Belgien sind etwa 1 265 000 Industriearbeiter, 295 000 Handels- und Verkehrsarbeiter und 260 000 Landarbeiter beschäftigt. Von den 1 820 000 Arbeitern sind 148 483 organisiert. Der Landeszentrale gehörten 34 888 Mitglieder an; die übrigen verteilen sich auf liberale und katholische Gewerkschaften. Das Organ der Landeszentrale (Journal des Correspondences) ist nach besten Kräften bemüht, die Arbeiterschaft im modern-gewerkschaftlichen Sinne zu schulen.

Dänemark berichtet über den Stand der Gewerkschaften, den Umfang der Arbeitslosigkeit und über die wichtigsten Lohnkämpfe des Jahres 1905. Die Arbeitsgesetzgebung des Berichtsjahres brachte ein Gesetz über die Arbeit in Bäckereien, eine Ergänzung der Unfallversicherung der Fischer und den Beschluß einer Industriezählung, sowie eine Vorlage über Staatshilfe für Arbeitslosigkeitsklassen, die heute noch der Gesetzgebung wartet.

Die Landesorganisation von Schweden bringt statistisches Material über die Arbeitskämpfe in den Jahren 1903—1905. Die Arbeitsgesetzgebung verzeichnet als Resultat ein Gesetz betr. Vermittlung bei Arbeitskonflikten.

Der Bericht von Norwegen hebt das Wachstum der Landesorganisation hervor und gibt einen Ueberblick über die Stärke, Leistungen, Unterstützungsklassen und Lohnkämpfe der dortigen Gewerkschaften. Die Arbeitsgesetzgebung hat gegen den Widerstand eines zwar demokratischen, aber überwiegend kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Regiments zu kämpfen, das den Bedürfnissen der Industriearbeiter sehr geringes Verständnis entgegen bringt. Das wichtigste Ergebnis der Sozialgesetzgebung ist der unter dem Gesetz gewordene Entwurf betr. Staats- und Kommunalbeiträge zu den Arbeitslosenkassen, dessen Wortlaut im Bericht wiedergegeben ist. Die Gewerkschaften haben es bis auf eine (Bäcker) abgelehnt, sich diesem Gesetz zu unterstellen, da dasselbe Bestimmungen enthält, die ihre Bewegungsfreiheit gefährden.

Aus Oesterreich liegen die äußerst günstigen Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik und die statutarischen Grundlagen der Landeszentrale vor. Das sozialpolitische Ergebnis der Berichtsperiode weist lediglich einen Programmwurf über den Ausbau der Arbeiterversicherung auf. Die Wahlrechtsbewegung, die die Einführung des allgemeinen Wahlrechts als Ergebnis zeitigte, hat alle sozialpolitischen Probleme in den Hintergrund gedrängt.

Ungarns Gewerkschaftsbewegung läßt einen starken Aufschwung erkennen. Das Berichtsjahr brachte einen Zuwachs von 18 000 Mitgliedern. In wenigen Jahren hat es die ungarische Arbeiterschaft verstanden, mit wohlgefühten Organisationen in die Reihen der kämpfenden Nationen ein zu treten; die Darstellung der Streikbewegungen zeigt, daß dort der Klassenkampf in schärfster Form geführt wird. Diese Kämpfe sind auch auf die politische Bewegung nicht ohne Einfluß geblieben. Die Regierung war bereits gezwungen, der Einführung des allgemeinen Wahlrechts näher zu treten.

Die Gewerkschaftsbewegung Serbiens hat trotz ihrer Jugend bereits ernste Prüfungsjahre hinter sich. Eine umfangreiche Liste der Streikbewegungen läßt erkennen, wie rührig die dortigen Arbeiterorganisationen für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse eintreten. Nicht bloß Arbeitszeit-Verkürzungen, Lohnerhöhungen und Anerkennung des Koalitionsrechtes wurden erreicht, sondern auch Tarifverträge abgeschlossen, in deren Bewertung der Bericht ein hohes gewerkschaftliches Verständnis verrät.

Der Landesbericht Bulgariens schilderte die gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Kämpfe der dortigen Arbeiterbewegung, insbesondere den Eisenbahnwerkstättenarbeiterstreik, aus dem die moderne Eisenbahner-Organisation hervorging, die jüngst ihren Probekampf so siegreich bestand.

Der schweizerische Landesbericht enthält erstmalig eine statistische Uebersicht über die Stärke der schweizerischen Gewerkschaften. Von 430 000 Beschäftigten sind 59 200 organisiert davon 13 000 Metallarbeiter, 8000 Textilarbeiter, 7000 Uhrenarbeiter, 7000 Holzarbeiter, 5000 Maurer und Handlanger, 4000 graphisches Gewerbe, 4000 Maler, 3000 Lebensmittelarbeiter, 3000 Steinarbeiter, 2000 Schneider, 1200 Zimmerleute, 1000 Schuhmacher usw. Der Bericht zeigt noch große Gebiete organisationsfähiger Arbeiter, die heute von der gewerkschaftlichen Arbeit noch völlig unberührt geblieben sind. Groß ist der Umfang der Heimarbeit, die Dr. Schüler, der verstorbene Fabrikinspektor auf 133 000 schätzte. Eingehend wird der Fortschritt der Organisationsentwicklung dargestellt, aber auch die christlichen Gewerkschaften sollen erhebliche Fortschritte auf zu weisen haben. Die Sozialgesetzgebung macht nur langsame Fortschritte. Die

Truppenaufgebote bei Streiks lassen deutlich erkennen, wohnin der Eifer der Bundes- und Kantonsregierungen drängt.

Die Gewerkschaftsbewegung Italiens hat unter den Differenzen zwischen den anarcho-syndikalistischen und der reformistischen Richtungen, die zur Spaltung zwischen den Verbänden und den Arbeiterbörsen führten, erheblich gelitten. Der Gewerkschaftskongress zu Mailand (Oktober 1906), auf dem 250 000 organisierte Arbeiter durch 500 Delegierte vertreten waren, ging über alle anarchistischen Resolutionen zur Tagesordnung über und gründete eine neue Confederazione generale del Lavoro, worauf die Anarchisten den Kongress verließen, um eine Gegenorganisation zu gründen. Der Stand der gewerkschaftlichen Bewegung ist, daß 157 289 Arbeiter im 1. Quartal 1906 den Zentralverbänden angehörten, während die 82 Arbeitskammern 318 416 Mitglieder umfassen.

Aus Spanien endlich wird über den Stand der gewerkschaftlichen Bewegung berichtet, die unter der mangelhaften Entwicklung der Industrie und der totalen Vernachlässigung der Landwirtschaft leidet. Auch bereiten die Behörden der Arbeiterbewegung erhebliche Hindernisse und nicht zu vergessen ist die Gegenagitation der katholischen Kirche. Diese Unwissenheit der Arbeitermassen und bürgerliche Parteipolitik, die die Arbeiter für ihre Revolutionsbedürfnisse ein zu fangen sucht, hemmen die gewerkschaftliche Organisation nicht minder. Trotz dieser Schwierigkeiten erlahmt der Organisationseifer nicht. Die Streikbewegung weist 141 Streiks mit 19 562 Beteiligten im Jahre 1905 auf; von den Streiks waren 50 völlig und 88 teilweise erfolgreich, während 45 ohne Erfolg endeten. Das Kapitel über Arbeitergesetzgebung berichtet über die Einführung der Unfallversicherung (1900), die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit (1900), die Errichtung eines Arbeitsamtes (1903) und das Sonntagsruhegesetz (1904).

Der dritte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung schließt sich würdig seinen Vorgängern an. Er gibt Zeugnis davon, daß in allen modernen Industriestaaten die Arbeiterklasse ihre Kräfte regt, um wirtschaftlich und politisch sich Einfluß auf die Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erkämpfen und daß dieser Klassenkampf ein einheitlicher und gemeinsamer ist. Noch zeigt sich manche Lücke in dem internationalen Zusammenwirken, aber der Fortschritt ist unverkennbar; er wird der Ueberzeugung Bahn brechen, daß die internationale vereinigte Gewerkschaftsbewegung nicht bloß für jedes einzelne Land, sondern auch für den Weltmarkt und die Weltlage ein Machtfaktor von stetig wachsender Bedeutung ist.

Ein Prozess.

Hinter mir liegt eine Reihe von Prozessen, die ich in meiner Eigenschaft als Redakteur zu überstehen hatte. Es ist nun einmal mit dem Amte eines Arbeiterredakteurs verbunden, daß man in steter dauernder Beziehung mit den Gerichten steht. So sollte ich schon alle möglichen irdischen Autoritäten, vom Minister und darüber bis zum Polizisten, vom Geistlichen bis zum Dorfschulmeister, vom Fabrikanten bis zum Arbeitswilligen beleidigt haben. Öffentliche Anklagen wechselten mit Privatklagen ab. Sie boten alle dasselbe Bild: Zum Schluß eine Verurteilung. Der vom Gericht Verurteilte war stets ich. Nur einmal wurde ich freigesprochen. Ich tröstete mich immer; denn trotzdem nach Ansicht des Gerichts der Wahrheitsbeweis mir nie gelingen wollte, hatte ich bei den meisten Sachen noch andere Verurteilte neben mir. Das waren meine Ankläger, oder, bei öffentlichen Anklagen, die Angeber. Seit dem letzten Prozeß, den ich hatte, gingen nun einige Jahre ins Land und ich kam allmählich selbst zur Ueberzeugung, daß ich auf dem Wege der Besserung sei. Aber ich hatte mich geirrt. Vor kurzem sagte man, ich sei wieder in meinen alten Fehler gefallen, ich sollte wieder beleidigt haben. Es gab also einen neuen Prozeß. Die Veranlassung dazu war herzlich unbedeutend, der Verlauf der Sache aber stand damit im Widerspruch. Und wenn ich heute die verschiedenen Prozesse, die ich mitmachen mußte, in der Erinnerung aufleben lasse, so muß ich unbedingt eingestehen, daß mein letzter Prozeß seinen Vorgängern in Verschiedenem über ist. Vielleicht aber entwöhnte mich auch die mehr wie dreijährige Karenzzeit, mich den Umgangsformen, Auffassungen und Schlußfolgerungen der Männer des Rechts und der Rechtsprechung von neuem protestlos anpassen zu können.

Wie die Verhandlung ergeben hat, sollte ich einen Fabrikanten durch zwei Notizen in der „Ameise“ beleidigt haben. Beide Artikelchen wurden in der Hauptverhandlung von dem Vorsitzenden des Gerichts vorgelesen. Die erste Notiz lautete, daß wegen zu geringen Verdienstes streben Mater aus der Fabrik

von Riedler in Garfzig fortgegangen seien. Darauf schrieb Herr Riedler einen Brief an mich, der lautete:

„Unter Bezugnahme auf den Bericht, welchen Sie in Nr. 39 Ihres Blattes unter „Garfzig“ bringen, ersuche ich Sie hiermit, mir den Namen Ihres Herrn Berichterstatters umgehend mitteilen zu wollen, damit ich gegen denselben gerichtlich vorgehen kann. Es war eigentlich meine Absicht, mich mit Ihnen in keinerlei Briefwechsel einzulassen, wenn ich aber weiter ruhig zusehe, dann bringen Sie wahrscheinlich Dinge, die noch ungeheuerlicher klingen als die bisher gebrachten. Ich habe bisher geglaubt, wenigstens einen Teil Ihrer Berichte ernst nehmen zu dürfen, wenn Sie aber lauter so ehrbare Gewährsmänner haben, wie im vorliegenden Falle, dann muß man den Inhalt Ihres Blattes mit großer Vorsicht aufnehmen. Es mag sein, daß Sie es als Ehrensache ansehen, den Namen des betreffenden „Ehrenmannes“ (Auch im Original in Gänsefüßchen. D. R. d. A.) geheim zu halten; wenn dies der Fall, dann muß ich eben gegen Sie selbst die geeigneten Schritte unternehmen, da die Ihnen gewordene Mitteilung von Anfang bis zu Ende erlogen ist! Daß Sie diesen Brief in der nächsten Nummer Ihres Blattes zum Abdruck bringen, erachte ich für selbstverständlich, denn Sie werden doch wohl so gerecht denken, daß Sie nicht bloß Anklagen erheben, sondern daß Sie auch den Angeklagten zu Worte kommen lassen. Achtungsvoll pp.: A. Riedler.“ Ich dachte so gerecht, wie Herr Riedler von mir annahm und veröffentlichte das Schreiben. Da dasselbe aber recht starke Angriffe auf das von mir redigierte Blatt und dadurch indirekt auf mich enthielt, betonte ich in einem Nachsatz, daß, wenn Herr Riedler unser Blatt nicht ernst nimmt, wir sein Schreiben auch nicht ernst nehmen könnten. Diese dem Briefe angefügten Nachsätze machten nun die zweite Notiz aus. Nach der Anklage sollte diese Notiz ganz besonders beleidigend sein. Nicht irgend welcher groben Worte wegen, sondern wegen des „Hohnes“ und „Spottes“, der in diesen Zeilen zum Ausdruck komme. Spezifiziert waren in der Anklageschrift weder die verhöhnend noch die bespöttelnd wirkenden Stellen des Artikels. Ich zweifelte darum überhaupt an der Möglichkeit, daß ein Gericht einem derartigen Klageantrag stattgeben würde. Ich hatte mich getäuscht.

Das Amtsgericht Gehren war für diese Sache zuständig, und es dauerte nicht lange, so hörte ich mehr davon. Am 12. Dezember des vergangenen Jahres erhielt ich die Anklageschrift mit der Aufforderung, innerhalb einer Woche mich dazu zu äußern. Das konnte ich nicht. Kurze Zeit nach dem Empfang der Anklageschrift mußte ich verreisen und wurde bis zum Beginn des Februars von meiner gewohnten Arbeit ferngehalten. Am 9. Januar empfing ich dann in Koburg, wo ich mich um jene Zeit aufhielt, die Terminzustellung nebst dem Beschluß des Gerichts, daß das Hauptverfahren vor dem Amtsgericht Gehren gegen mich eröffnet worden sei und der Termin auf den 17. Januar festgesetzt sei. In dem Eröffnungsbeschluß hieß es, ich sei hinreichend verdächtig, den Fabrikant Riedler beleidigt zu haben. Bezüglich des zweiten Artikels sagte der Eröffnungsbeschluß, daß der an mich gerichtete Brief des Herrn Riedler „scharf aber ganz sachlich“ sei, dagegen seien meine Anmerkungen dazu in einer die Ehre und das Ansehen des Privatklägers herabsetzenden und denselben und sein Schreiben bespöttelnder Weise gehalten. Der Eröffnungsbeschluß war von dem Gerichtsassessor Dr. Renger unterzeichnet. Nun stand ich da. Aus meiner gewohnten Tätigkeit gerissen, alle Verbindungen mit meinem Gewährsmann unterbrochen, gebrängt durch unausschiebbare Besorgungen und außerstande, das erforderliche Entlastungsmaterial sammeln, Zeugen namhaft machen und meine Beweisansprüche stellen zu können, bat ich das Gericht um eine Vertagung des Termins unter Darlegung der Gründe für diesen Antrag. Das Amtsgericht Gehren lehnte die Vertagung ab und in dem darauf Bezug nehmenden Schreiben des Gerichts hieß es: „da Sie sich aber bisher, wie es den Anschein hat, nicht im geringsten um die für Sie doch wichtige Angelegenheit gekümmert haben, so müssen Sie auch konsequenter Weise die Folgen Ihrer Nachlässigkeit tragen.“ — Ich nahm, als ich damals diese Zeilen las, an, das Gericht in Gehren habe sich vorher genau über meine „Nachlässigkeit“ informiert; denn ich hielt es sonst für ausgeschlossen, daß in einem amtlichen Schriftstück dergleichen Redewendungen nur auf Grund eines Anscheins vorkommen könnten. Hat sich das Gericht also genau über meine „Nachlässigkeit“ unterrichtet, dann ist es aber recht schlecht von seinen Gewährsmännern bedient worden. In der Tat hatte ich die Zeit nicht, um „nachlässig“ sein zu können. Auch dieser Bescheid war mit „Dr. Renger“ unterzeichnet. — Der Termin blieb also, mußte dann aber doch um acht Tage verschoben werden, weil mein Rechtsbeistand die zur Durchsicht der Akten

erforderliche Zeit nicht mehr hatte. Dann trat eine nochmalige Vertagung ein. Ich weiß nun nicht, ob das auch wieder als eine Folge meiner „Nachlässigkeit“ angesehen wurde. Mein Rechtsanwalt konnte nämlich erst in jenem Termin weitere Beweis- anträge stellen; ich war noch immer behindert.

Der nächste Termin fand dann am 14. Februar statt. Ich ging selbst nach Gehren. Das Gericht hatte recht gehabt, die Angelegenheit war eine für mich wichtige. Sie war aber besonders wichtig für mich durch ihre weitere Entwicklung geworden und namentlich dadurch, daß, wenn ich den Eröffnungsbeschluß und den ablehnenden Bescheid bezüglich der Vertagung zusammen betrachtete, ich mir sagte, daß das Urteil von demselben Richter gefällt werden würde, da bei den kleineren Gerichten der Richter, der die Eröffnungsinstanz bildet, auch häufig bei dem Spruch mitwirkt. Es lag mir fern, dem Richter irgend welche Vor- eingenommenheit zu unterstellen. Aber es lag doch nahe, daß ich auf Grund des Eröffnungsbeschlusses um so mehr Wert darauf legen mußte, dem Richter persönlich erklären zu können, daß mir die Absicht zu beleidigen fern gelegen habe, daß mich aber das Schreiben des Fabrikanten verlegen mußte. Der Eröffnungs- beschluß bezeichnete ja das Schreiben als scharf aber sachlich. Ich war und bin noch heute anderer Meinung. Die Verhandlung fand statt. Zu Seiten des Richters Dr. Renger saßen als Schöffen der Zimmermeister Richard Seeber und der Fabrikarbeiter Eduard Geyer. Meinerseits waren einige Zeugen geladen, die Gegenpartei brachte auch zwei Zeugen mit. Vor der Vernehmung machte der Vorsitzende meine Zeugen darauf aufmerksam, daß sie nicht etwa aus gewerkschaftlichem Solidaritäts- gefühl zu meinen Gunsten aussagen und dadurch schließlich von der Wahrheit abweichen sollten. Einer der gegnerischen Zeugen war der Schwiegersohn des Klägers, der Prokurist Köhler. Es ist mir nicht erinnerlich, daß der Vorsitzende in der Verhandlung, an der ich teilnahm, diesen Zeugen ermahnt hätte, auch seiner- seits sich nicht durch die verwandtschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen, die ihn mit dem Kläger verbinden, bei seiner Aus- sage beeinflussen zu lassen. Der Zeuge Köhler brachte Auszüge aus den Lohnlisten mit. In der Malerei waren seinerzeit gegen 18 Personen beschäftigt. Von neun Malern legte Herr Köhler Lohnauszüge vor, die Wochenlöhne über 12 Mark auf- wiesen. Von den anderen neun Malern sprach man nicht, trotz- dem ich wiederholt darauf aufmerksam machte, daß das Kennen- lernen der Verdienste dieser Arbeiter nicht minder wichtig sei. Das Gericht ging auf meine Einwände nicht ein; es hörte meine Zeugen, es hörte die Gegenzeugen und nachher die Reden der Rechtsanwälte und meine kurzen Ausführungen. Als wir zur zweiten Notiz kamen, fragte mich der Vorsitzende, was ich zu diesem „gehässigen“ Artikel zu sagen hätte. Das war freilich nicht viel; denn was nützte mich schließlich alles Reden, wenn der Richter schon vor dem Schluß der Beweisaufnahme von der „Gehässigkeit“ der Notiz überzeugt war. Ich sagte das und rechtfertigte mein Verhalten kurz. Es half mir nicht viel, ich wurde verurteilt zu 18 M. Geldstrafe und fünf Tagen Gefängnis.

Das Urteil liegt mir nun vor, und wenn ich die Sätze seiner Begründung durchgehe, so verstehe ich den Spruch immer weniger. Zur Notiz 1 soll der Beweis nicht gelungen sein, nur einen ganz kleinen Teil des Behaupteten hätte ich bewiesen. Dabei stellt die Begründung tatsächlich fest, daß zur Zeit als der Artikel erschienen war, 4 Arbeiter gegangen und 3 bis 4 andere Maler in Kündigung standen. Ferner heißt es in dem Urteil, die beiden Entlastungszeugen hätten nur bis 12 Mark pro Woche verdient, während zwei andere Maler ebenfalls im Durchschnitt nicht mehr als 2 Mark pro Tag verdient hätten. Galt man ferner dem noch entgegen, daß nach den unvollständig gewesenen Lohnlisten-Auszügen noch weitere Arbeiter bei Kiedler unter, höchstens bis 12 Mark pro Woche verdienten, so wird man um so erstaunter sein, in dem Urteil zu lesen, daß der Wahrheits- beweis nur zu einem kleinen Teile erbracht sei, wenn von sieben Fortgegangenen vier Verdienste nur bis zu 12 M. hatten. Und noch unverständlicher war es mir, aus dem Urteil lesen zu müssen, daß ich in jener Notiz dem Fabrikanten Lohnbrücker vorgeworfen haben sollte. Das Wort ist in jener Notiz ebenso wenig enthalten, wie überhaupt jeder Vorwurf gegen den Fabri- kanten in der Notiz fehlt. Der Richter hat demnach mehr aus den Zeilen gelesen, als darin stehen sollte. Ich mußte darunter leiden. Ebenso verweigerte mir das Gericht den Schutz der Wahrnehmung berechtigter Interessen. Erstens hätte ich als Redakteur überhaupt kein Recht zur Kritik irgend welcher Miß- stände, dann berücksichtigte man gar nicht, daß ich ausdrücklich darauf hinwies, daß ich verpflichtet bin, als Redakteur eines Verbandsorgans die Interessen der Mitglieder dieses Verbandes wahrzunehmen, und ferner glaubte man es mir nicht, daß ich selbst als Porzellanmaler ein Interesse an besseren Zuständen in

Porzellanfabriken habe. Ich wurde also verurteilt. — Auch wegen des zweiten Artikels. In ihm soll ich die Hauptsünde begangen haben. Irgend welche berechtigten Interessen ständen mir auch dabei nicht schützend zur Seite. Wie es schon der Eröffnungs- beschluß betonte, so sagte Herr Dr. Renger es auch in dem Urteil noch einmal: Was Herr Kiedler geschrieben hat, wäre scharf, aber nicht übermäßig scharf, streng sachlich gehalten und durch meine erste Notiz berechtigt. Meine Entgegnungen dagegen seien „Glossen“, sie schlossen eine „unanständige“ Handlungsweise in sich, durch sie träte die „üble Nachrede aus Prinzip in die Er- scheinung“, die Gegensätze zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber werden dadurch vertieft und dadurch werde die ganze Sache „geradezu gemeingefährlich“. Trotzdem mußte das Gericht aus- drücklich zugeben, daß „eigentlich schwere Beleidigungen in dem Artikel nicht enthalten sind“. Deswegen erkannte das Gericht auf „nur“ 5 Tage Gefängnis und begnügte sich damit, mir die „höhnische, gehässige Fassung“ zu entgelten.

So das Urteil in seinen Hauptsachen. Unter den ver- schiedenen Urteilen, die ich schon zu Gesicht bekam, dünkt mich dieses das sonderbarste zu sein. Namentlich der zweite Teil. Ich werde der „höhnischen, gehässigen Fassung“ einer Notiz wegen verurteilt und in der Begründung des Urteils wird nicht an Hand einer Stelle meiner Ausführungen der „Hohn“ und die „Gehässigkeit“ angeführt und bewiesen. Vielleicht hatte der Richter die Empfindungen, daß man meine Notiz von dem Standpunkt des Fabrikanten so auffassen könnte, bewiesen hat er diese Annahme in seinem Urteil nicht. Darum fehlt demselben in dieser Beziehung — meiner Auffassung nach — jede tatsächliche Begründung und ich halte es — bei allem Vorbehalt, zu dem mich meine Erfahrung mit der Justiz drängt — für ausgeschlossen, daß die Berufungsinstanz es bei dem schöffengerichtlichen Erkenntnis belassen könnte.

Im übrigen ist dieser Prozeß wie so viele, viele andere. Zahlreichen Angeklagten geht es eben so wie es mir erging. Aber gerade deswegen ist dieser Prozeß typisch. Wird diesem Urteil Rechtskraft gegeben, so eröffnet das für jeden Fabrikanten die Möglichkeit, Arbeiter und deren Vertrauensleute — nach Ansicht eines Amtsrichters — mit „aller Schärfe aber voller Sachlichkeit“ anzugreifen und uns in unseren eigenen Blättern, unter dem Appell an unseren publizistischen Anstand, die angenehmsten Liebenswürdigkeiten zu sagen. Wir dürfen uns nicht rühren. Wir dürfen keine „Glossen“ machen. „Die Presse hat kein Recht zur Kritik.“ Ein Arbeiterblatt darf einem Fabrikanten gegen- über, der provozierend erklärt, das Blatt nicht ernst zu nehmen, nicht sagen, daß man auch solche Schreiben des Fabrikanten nicht ernst nimmt; das ist „Hohn“ und „Gehässigkeit“. Ich konnte das am Verhandlungstage nicht begreifen und kann es heute umso weniger verstehen, wenn ich jetzt in der Urteilsbegründung lese, wie von dem Richter, den sein Amt schützt, meine Handlungen, die ich mit demselben Pflichtgefühl ausübte, wie ein Richter seine Amtshandlungen vollführt, als „unanständig“ und „gemeinge- fährlich“ bezeichnet werden dürfen.

Meine weiteren Empfindungen über dieses Urteil will ich unausgesprochen lassen, bis die Berufungsinstanz entschieden hat.

F. 3.

Verbandsangelegenheiten.

138. Vorstandssitzung vom 25. Februar 1907.

Entschuldigt fehlen Burmann und Rudolf.

In Scheide sind die schwebenden Differenzen nach erfolgten Ver- handlungen zwischen einer Kommission und der Firma beigelegt worden. Dem Antrage auf Gründung einer Zahlstelle in Schelbe wird nunmehr zugestimmt. — Anlässlich der schwebenden Differenzen in Lambach wird der Schriftführer nach dort delegiert. — In Ruhland ist die Aus- sperrung bei der Firma Lindner zur Tatsache geworden. Weiteres bleibt ab zu warten. — Mit der Eintreibung von Forderungen bei der Firma Großfuß in Döbeln und Reins. Rothe in Krantzeßel erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Der Streit bei Hohmann, Düsseldorf ist infolge Zuzuges von Arbeitswilligen aussichtslos geworden und wird des- wegen für beendet erklärt; die Sperre bleibt bis auf Weiteres bestehen. Die beantragten Mietszuschüsse werden bewilligt. — Zuschriften von Altwasser, Eisenberg, Hornberg, Kronach und Schön- wald werden zur Kenntnis genommen. — In Crivitz (Mecklenburg) sind schon mehrere Mitglieder bei der Firma Kralapp, Kunstöpferlei, in Arbeit getreten, dieselben mußten aber alle wegen durchaus unzuläng- lichen Löhnen die Arbeit wieder aufgeben; demzufolge wird beschloffen, Fahrgelder nach Crivitz nicht mehr zu gewähren. — Die Zahlstelle Dirschberg will sich mit der Zahlstelle Warmbrunn verschmelzen, womit der Vorstand einverstanden ist. — Bezüglich einer Zuschrift von Arzberg wird Beschlusfassung vertagt, weil sich Rücksprache notwendig macht. In Rechtschulzische 15262 Altwasser wird Rückfrage be- schloffen. — Für 1881 Weißwasser wird Rechtsschutz unter bestimmter Voraussetzung bewilligt. — Unterstützungen nach § 22 des Statuts werden bewilligt für 11542 und 11545 Gaggenu, 662, 681 und 703 Arz- berg. — Für 7192 und 11297 Wittenberg wird Unterstützung nach § 21 Absatz 15 des Statuts bewilligt. — Unterstützung für 2341 Dres- den wird abgelehnt, weil es sich in diesem Falle nicht um eine Stellungs-

losigkeit im Sinne des § 14 Absatz 1 des Statuts handelt. — Von Kahla wiederholt beantragte Feler-Unterstützungen werden wiederum abgelehnt. — Auf eine Beschwerde der Mitglieder 4916 und 4980 Kahla wegen angeblicher unrichtig gegebener Unterstützungs-Anweisung, wird beschlossen, vom Tage der Meldung ab, Unterstützung zu gewähren. Die definitive Feststellung des Tages der Meldung wird dem Bureau überwiesen.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

139. Vorstandssitzung vom 4. März 1907.

Entschuldigt fehlen Burmann und Stang.

Der Schriftführer berichtet, daß in Lambach nach erfolgten Verhandlungen die Differenzen erledigt sind. — Mit der Einreichung von Forderungen bei der Firma G. Kerkmann sen. in Ahlen erklärt sich der Vorstand einverstanden. — In Waldburg sind die Formerinnen bei der Firma Krister mit einer beträchtlichen Lohn-Reduzierung bedacht worden; denselben sollen entsprechende Verhaltensmaßnahmen gegeben werden. — Mit der Einreichung von Forderungen seitens der Glasurinnen zc. der Kalker Fabrik in Eisenberg erklärt sich der Vorstand einverstanden. Bezüglich einer weiteren Zuschrift von Eisenberg macht sich Rückfrage notwendig. — Bezüglich einer Zuschrift von Böhmstedt wird Beschlussfassung vertagt bis nach erfolgter Recherche. — Auf Zuschrift von Hornberg sollen den Mitgliedern Verhaltensmaßnahmen gegeben werden. — Zuschriften von Kuhlant, Sorau und Staffel werden zur Kenntnis genommen. — Dem Mitglied 981 wird Rechtsschutz für die 2. Instanz bewilligt. — In Rechtsschutzsache 15262 Altwasser sollen weitere Feststellungen getroffen werden. — Von Sorau beantragte Gewährung von Mitteln für bereits gemachte Ausgaben wird bewilligt. — Eine Zuschrift des Vorstandes vom Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter wird zur Kenntnis genommen; den Vertrauensleuten in Dresden, welche anlässlich von Grenzstreitigkeiten mit dem betr. Verband dortselbst den Anstoß gaben zu dem Schriftwechsel zwischen dem Vorstand jenes Verbandes und uns, soll dieses Schreiben zur Kenntnis gegeben werden. Ferner wird beschlossen, in einer besonderen Publikation im Verbandsorgan die Verwaltungen und Mitglieder darauf aufmerksam zu machen. — Der Gauleiter Hoffmann-Ilmenau soll in Zukunft dem Vorstand über seine Tätigkeit monatlich Bericht erstatten auf einem besonderen Formular, welches im Entwurf dem Vorstand vorliegt und anerkannt wird. Die Gaukommission soll ersucht werden, ihre Sitzungsprotokolle in Zukunft dem Vorstand ein zu senden; die nachträgliche Einsendung der Protokolle vom 1. Januar 1907 ab, wird ebenfalls für notwendig erachtet.

G. Wollmann, Vorsitzender.

J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Die Kehrseite. Während man jetzt von allen Seiten hört, wie ungemein einträglich und gewinnbringend die Porzellanfabrikation für die Unternehmer geworden ist, zeigt jeder weitere Tag, daß sich demgegenüber die Lage der Porzellanarbeiter immer ungünstiger gestaltet. Ehedem fühlten sich die Kollegen als halbe und ganze Künstler und manchen von ihnen schwebt diese Täuschung noch immer vor. Wie wenig berechtigt diese Annahme ist, haben wir schon zu wiederholten Malen gezeigt. Der Porzelliner von heute ist nichts weiter als ein Arbeiter, dessen Tätigkeit namentlich in den Fabriken häufig eine ganz mechanisch einseitige geworden ist. Die Kollegen sollen sich selbst nicht mehr über ihre Lage täuschen, Leute, die unserem Berufe fern stehen, sehen häufig klarer wie viele unserer Kollegen. So finden wir in einem bürgerlichen Blatte eine kleine Abhandlung von G. Osten über den Porzellanmaler als Fabrikarbeiter, in der es u. a. heißt: „Ein tüchtiger Porzellanmaler konnte in gewerblichen Betrieben auch früher Hervorragendes leisten; er konnte selbst bei gewissenhafter künstlerischer Ausführung infolge seiner Übung zwei feine Service an einem Tage ausmalen. Aber das genügt heute lange nicht mehr. Um einen Wochenlohn von nur 18 Mark zu erreichen, muß er schon zehn Service täglich kolorieren. Für ein achteiliges Service erhält er etwa 30 Pfennig. Und dabei kann er nicht einmal auf eine ständige Beschäftigung rechnen; denn es kommen Zeiten im Jahre, wo nur wenig zu tun ist, sodas er gar nicht Gelegenheit findet, täglich seine zehn Service fertig zu stellen. . . . Es soll alles billig sein; an die Stelle des Künstlers muß also der Arbeiter treten. Für das Kolorieren von Geschirren braucht man ja auch kaum noch geschulte Maler; das können ebenso gut Lehrlinge machen — die wenigen Handgriffe haben sie bald weg. Ein Porzellanmaler berichtete mir von einem Falle, daß in einer Fabrik neben 80 Gehilfen 50 Lehrlinge beschäftigt waren. Wie soll bei einer derartigen Lehrlingszüchterei der künstlerisch geschulte Maler bestehen können?“ Daß diese Methode für die Lehrlinge keine besonders günstige ist, sieht der Schreiber jener Zeilen auch ein und er sagt darüber des Weiteren: „Die Lehrlinge, die in den Werkstätten heran wachsen, sind natürlich nichts als Maschinen. Jrgend eine kleine Teilarbeit wird jedem einzelnen eingepaukt; die hat er dann immer völlig mechanisch zu wiederholen. Das Traurigste aber bei diesem System bildet der Verlust an wahren künstlerischen Kräften. Viele haben den Beruf erwählt, weil sie künstlerische Neigung dafür bestimmt; hat man aber erst einmal entdeckt, daß sie eine besondere Fertigkeit im Malen von Rosen oder Wappen besitzen, dann werden sie nur zu dieser Arbeit heran gezogen — und vielleicht machen sie dann ihr ganzes

Leben lang nichts anderes mehr. Al was sie gelernt, ist eigentlich zwecklos gewesen; sie finden keine Gelegenheit, ihre Kräfte zu nützen, und schließlich büßen sie auch die Fähigkeit und ihr Verlangen ein, etwas Besseres zu werden. Mit dem rostigen Kunstgewerbe sieht es fast wie mit der Bühnenkunst. Man sieht hinter den Kulissen vieles ganz anders. Eltern, die ihre Kinder für einen derartigen Beruf erziehen, werden also gut tun, sich erst genau zu unterrichten, bevor sie ihre Söhne oder Töchter auf die Kunstschule schicken. Auf der Schule ist alles wunderschön — da malt man hübsche Sachen, daß Onkel und Tante davon entzückt sind; aber das Leben ist ganz anders. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ — Unsere Kollegen werden aus ihren eigenen Erfahrungen wissen, wie vieles von dem zutrifft, was in den vorstehenden Zeilen gesagt ist. Und doch ist das nur ein Teil jener mißlichen Zustände, die heute die Arbeit des Porzellanmalers begleiten. Der Verfasser jener Ausführungen kennt nur etwas von den eigentlichen Verhältnissen der modernen Porzellanfabrikation in ihrer Wirkung auf die Arbeiter. Von alledem, was den Maler ferner drückt, ist nichts erwähnt. Da ist die preisdrückende Frauenarbeit, der Wucher, der häufig von dem Fabrikanten mit Gold, Farbe und Material getrieben wird, die Lichtgeldfrage usw. Gewiß der heutige Porzellanmaler ist kein Künstler mehr, er soll sich also auch als solcher nicht mehr fühlen. Er wird sonst nie die Kehrseite der Medaille erkennen können. Born zeigt sie der Welt das glänzende Bild teilweise geradezu fabelhafter Unternehmerrgewinne und hinten: Niedrige Löhne, Arbeiterausnützung, Herunterdrückung der Arbeiter auf die Stufe von menschlichen Arbeitsmaschinen. Das liegt nun einmal in dem Entwicklungsgang der modernen Industrie: Möglichste Ausschaltung jeder individuellen Selbständigkeit in persönlicher wie fachlicher Beziehung und als Ersatz dafür willenlose Ein- und Unterordnung des Einzelnen in das Getriebe der kapitalistischen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Die gute Zeit. Wie trotz aller „Schwarzheerei“ in den Unternehmerblättern die Fabrikanten und Aktionäre, die aus der Porzellanindustrie ihre Gewinne ziehen, auch im letzten Jahre sehr gut weg kamen und wie auch alle Anzeichen darauf hindeuten, daß auch die nächste Zeit eine für die Unternehmer günstige sein wird, ergibt sich auch aus folgenden Berichtsauszügen, die der „Sprechsal“ über einige Firmen brachte: Es heißt darin u. a.: Porzellanfabrik Limbach, der Reingewinn des Jahres 1906 beträgt 91 258 Mk. (1905: 89 204 Mk.), die Dividende 15 pCt. Die Nachfrage nach den Fabrikaten der Gesellschaft war laut Geschäftsbericht auch in diesem Jahre sehr lebhaft, so daß der Umsatz wiederum um 10 pCt. gesteigert werden konnte. Der Reingewinn ist zwar ebenfalls gestiegen, doch verursachten die allgemeinen Preissteigerungen auf Kohlen, sowie auf alle übrigen Rohmaterialien recht beträchtliche Mehrausgaben, die den Reingewinn schmälerten. Die Fabrik ist mit reichlichen Aufträgen versehen und tritt mit guten Hoffnungen in das neue Geschäftsjahr ein. — Meißener Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. G. Teichert). Für das Jahr 1906 wird ein Reingewinn von 211 583 Mk. (1905: 135 719 Mk.) nach gewiesen, aus dem eine Dividende von 10% (10%) zur Verteilung gelangt. Im Geschäftsbericht heißt es: Die auf eine weitere günstige Entwicklung des Geschäftes gesetzten Hoffnungen haben sich im abgelaufenen Jahre erfreulicherweise erfüllt. Die Fabrik war in allen Abteilungen gut beschäftigt und der Versand überstieg infolgedessen den des Vorjahres. Zwar erhöhten sich gleichzeitig die Fabrikationsunkosten durch Lohnzulagen und Preissteigerung der Rohmaterialien nicht unerheblich, doch konnten andererseits durch Betriebsverbesserungen Ersparnisse erzielt werden. Die Aussichten für das begonnene Geschäftsjahr können als befriedigend bezeichnet werden. Porzellanfabrik Tirschenreuth. Aus dem Reingewinn des Jahres 1906 wird ein Reingewinn von 211 583 Mk. (1905: 165 124 Mk.) wird eine Dividende von 14% (14%) gezahlt. Nach dem Geschäftsbericht kann die Gesellschaft auf das abgelaufene Geschäftsjahr mit Befriedigung zurück blicken. Zwar hat die Steigerung der Produktionskosten weitere Fortschritte gemacht, doch konnte durch vermehrten Absatz ein Ausgleich herbeigeführt werden. Mehrfach waren im Rahmen der vorhandenen Betriebsanlagen Erweiterungen vor zu nehmen, um den Anforderungen gerecht zu werden, nun aber ist die Fabrik am Ende der Leistungsfähigkeit ihrer Einrichtungen angekommen, soweit es sich um die Porzellanfabrikation handelt. Es ist deshalb erforderlich, eine Vermehrung der Brennösen und Hand in Hand damit eine durchgreifende Erweiterung des ganzen Betriebes vor zu nehmen. Wenn die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten in befriedigender Weise geregelt werden und die allgemein günstige Geschäftslage auch ferner anhält, ist auch im neuen Jahre auf eine gedeihliche Weiterentwicklung des Unternehmens zu rechnen.

Es bleibt aber doch zu betonen, daß bei etwaigem Nachlassen der Konjunktur, bei einer weiteren Steigerung der Löhne und aller Materialpreise, die in den letzten Jahren so erhebliche Vermehrung der Konkurrenz sich recht empfindlich geltend machen kann." — Die schematischen Endbemerkungen über die „höheren Löhne“ können an dem für die Unternehmer so günstigen Bilde nichts ändern. Da jeder Nachweis über diese höheren Löhne fehlt, geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Bemerkungen nur immer gemacht werden, um die kolossalen Unternehmergewinne ein wenig gerechtfertigter erscheinen zu lassen. Den Herren scheint selbst vor ihren „Verdiensten“ bange zu werden, wenn sie die Arbeiterlöhne dagegen sehen.

Ahlen. Die Firma Emaillierwerk J. & S. Kerkmann sucht Maler. Einer uns vorliegenden Karte der betreffenden Firma an einen Stelle suchenden Kollegen zufolge stellt die Firma nur Leute ein, die nicht organisiert sind. Wir ersuchen darum unsere Kollegen, jene Firma mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

Döbeln. In der Metallwaren-Fabrik von Johann Großfuß fühlten die dort beschäftigten Maler es schon seit langem als einen argen Mißstand, daß die Preise ohne Hinzuziehung der Arbeiter festgesetzt wurden. Alle Beschwerden halfen nichts und immer, wenn es neue Artikel gab, wiederholten sich die alten Sachen. So ist es denn gekommen, daß bei einzelnen Artikeln einzelne Maler in drei Tagen nur 7 Mark verdienen, trotzdem sie schon jahrelang in dieser Branche arbeiten. Da die Kollegen in Döbeln gegen diesen Zustand Stellung nehmen wollen, ersuchen wir die Kollegen, vorherhand nicht nach Döbeln zu gehen.

Eisenberg. In der Porzellanfabrik Kalk (G. m. b. H.) reichten die Glasurinnen und Glasurpugerinnen einige Forderungen dahin gehend ein, daß sie wünschten: Wöchentlich 1 Mk. Lohnerhöhung; die Frauen sollen künftig die schweren Glasurkübel nicht mehr tragen und Sonnabends sollen sie, wie die übrigen Arbeiter, die Fabrik um 5 Uhr verlassen dürfen. In Betracht kommen 13 Kolleginnen, von denen 12 organisiert sind. An Weiterungen auf Grund dieser Forderungen ist wohl nicht zu denken, da, wie wir hoffen, die Firma diesem bescheidenen Ansuchen der Kolleginnen statt geben wird.

Ruhland. Zu recht sonderbaren Vorkommnissen führte die Differenz der bei der Glasfirma Artur Lindner beschäftigten Kollegen. Wie uns die letzteren berichteten, hielt sich vor kurzem ein Maler Schneider aus Bonn als Arbeitswilliger dort auf. Dieser Schneider bemühte sich, die ausgesperrten Kollegen zu irgend welchen unüberlegten Neußerungen zu veranlassen, um dann wohl eventuellen Falles eine Anzeige gegen den Betreffenden erstatten zu können. Die Kollegen hüteten sich jedoch auf diese Herausforderungen ein zu gehen. Sie waren umso vorsichtiger als sie erfuhren, daß dieser angebliche Arbeitswillige ein — Privatdetektiv aus Dresden war. Als dieser Mensch sah, daß er seine Schlaueit vergeblich aufwendete, um einen von den Ausgesperrten unglücklich machen zu können, verließ er nach zwei Tagen Ruhland. — Wir wissen nicht, in wessen Auftrag dieser Mensch seine Spizelei trieb und ob er dafür bezahlt wurde, aber unsagbar gemein und erbärmlich ist es von solch einem Menschen, ehrliche, um die Verbesserung ihrer Lage kämpfende Arbeiter in dieser Weise in den Rücken fallen zu wollen. Und noch viel trauriger wäre die Handlung desjenigen, der sich solcher Personen gegen anständige Arbeiter bedient. Der wirtschaftliche Kampf wird für den Arbeiter mit jedem Tage ernster und rücksichtsloser.

Tambach. Durch Verhandlungen der Kollegen mit der Firma Jüngst & Richter wurden die Differenzen beigelegt. Die Firma stellt die entlassenen Kollegen wieder ein, sie räumt den Verband und eine Preiskommission an und stimmt einigen anderen Forderungen, die sich auf die Preise beziehen, zu.

Tiefenfurt. Im Anschluß an die Notiz in Nr. 9 unseres Blattes teilt man uns des weiteren mit, daß die in der Fabrik von R. Steinmann herrschenden Arbeitsverhältnisse die auswärtigen Kollegen recht vorsichtig bei Arbeitsangeboten machen sollten. Durch die Einführung des Aerographen sind die besser bezahlten Fondarbeiten fortgefallen, die Preise der Arbeiten werden immer geringer, so daß der Durchschnittsverdienst verschiedener Kollegen von 21,34 Mk. auf 17,98 Mk. gefallen ist. Eine Anzahl Kollegen gehen schon während mehrerer Wochen nur mit Vorschüssen nach Hause. Dazu kommt, daß die Stücke nicht selten ganz naß aus der Druckerei in die Malerei gebracht werden, das Trocknen dauert dann bald so lange wie die andere Arbeit, die bezahlt wird. — Die Druckerinnen verdienen in der Mehrzahl pro Woche 7,50 Mk. Dieser geringe Verdienst ist nun keineswegs eine Folge ungenügender Arbeit — das Geschäft geht gut —

sondern die Schuld daran trägt die Kalkulation. Auch müssen sich die Druckerinnen das Geschirr selbst aus dem Lager holen. — Es ist also bei den Kollegen größte Vorsicht gegenüber Tiefenfurt am Plage.

Waldenburg. Am 2. März wurde in der Fabrik von Karl Krister ein neuer Preiskourant für die Ueberformerinnen ausgehängt, der eine Reduzierung der Preise von 10 bis 40 % mit sich brachte. Die von dieser Lohnkürzung Betroffenen ließen sich dieselbe nicht gefallen, sie reichten ihre Kündigungen ein. Wir ersuchen aus diesem Grunde jeden Zugang nach Waldenburg unterlassen zu wollen.

Emaillemaler.

Bei der Firma Heinrich Peters in Elberfeld legten vor Weihnachten neun Kollegen die Arbeit nieder, weil sie die Neueinrichtung mit den Kontrollmarken nicht anerkennen wollten. Die Differenz ist nun dadurch als beendet an zu sehen, daß die betreffenden Kollegen — mit Ausnahme von einem — bereits andernorts Arbeit erhalten haben. In dem Betriebe arbeiteten während der Differenzzeit die Lithographen Jung und Beckmann, die Maler May aus Sachsen, Werner von Bonn, Ruppert, Bonneberger, Erich Vergon und Diebener von Elberfeld. Als Drucker waren tätig Rauterkuß und von Scheven. — Die Sperre über jenem Betrieb bleibt bestehen.

Feuilleton.

Eine Verteidigungsrede Marats.

Durch einen glücklichen Zufall haben wir, so schreibt der „Freie Arbeiter“, zwischen alten Dokumenten eine Verteidigungsrede gefunden, welche Marat vor dem Revolutionstribunal zu Gunsten eines armen Teufels, der, durch Hunger getrieben, einen Diebstahl begangen und sich den Volksfreund Marat zum Verteidiger gewählt hatte, gehalten hatte.

Wir veröffentlichen diese Rede, weil wir annehmen, daß sie auch für unsere Leser als geschichtliches Dokument von Interesse sein wird.

Nachdem der Angeklagte verhört war, erhielt Marat das Wort und sagte:

„Bürger!

Wenn die Gesellschaft das Recht in Anspruch nimmt, einen Menschen zu verurteilen, so ist sie verpflichtet, ihm ein menschenwürdiges Dasein zu gewähren und zu garantieren. Sonst, wenn ihm die Gesellschaftsordnung nur Nachteile gewährt und ihn grausam ins Elend stößt, und er sich von dieser Ordnung gewaltsam losißt, tut dieser Mensch weiter nichts, als daß er die Rechte, welche man ihm ohne Grund vorenthält, selbst nimmt.“

„Bürger Marat“, rief hier der Präsident unwillig aus, „Sie wollen hier also Diebstahl und Verbrechen rechtfertigen?“

„Ich rechtfertige gar nichts“, erwiderte Marat, indem er seine Rede weiterführte, „aber ich behaupte, daß in Ihrer ungerechten Gesellschaft Ihnen jede rechtmäßige Grundlage fehlt, um Verbrechen zu verurteilen. Wenn die Gesellschaft, im Interesse ihrer Erhaltung, die einzelnen Glieder derselben zwingt, die festgesetzte Ordnung zu respektieren, so hat sie vor allem dafür zu sorgen, daß die Bedürfnisse der Einzelnen befriedigt werden. Wie aber gestaltete sich bisher das Schicksal des gewöhnlichen Volkes?“

Es sah im Staat eine Klasse glücklicher Menschen, deren Leben genüßreich war, während das Volk darbt. Jenen war das Auskommen garantiert, ihnen nicht. Was sage ich? Arbeit, Gefahren, Ausbeutung und Hunger, Verachtung und Beschimpfung aller Art, das war ihr entsetzliches Schicksal.

Ja, ich sage es laut in Ihrer Gegenwart selber: Immer ist es die herrschende Gesellschaft selber, die die Armen zum Verderben treibt, indem sie ihnen die Existenzmittel vorenthält. Der Arbeiter ist auf die Zufälligkeit des Erwerbes angewiesen; kann er die Steuern, welche man ihm auferlegt, nicht zahlen, so pfändet man ihn bis auf's Stroh, das ihm als Lager dient.

So durch die Gesellschaft an den Bettelstab gebracht, empört über die Hartnäckigkeit der Reichen, überall zurückgewiesen, verfällt er der Verzweiflung wenn er seine Kinder nach Brot schreien hört.

Lassen sie mich im Namen meines Klienten folgende Rede an Sie richten:

Bin ich schuldig? Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß ich nur getan habe, was ich tun mußte.

Der Trieb der Selbsterhaltung ist die erste Pflicht eines jeden Menschen; Sie selbst kennen keine größere Pflicht. Wer stiehlt, um zu leben, weil ihm keine andere Möglichkeit bleibt, tut weiter nichts, als von seinen Rechten Gebrauch zu machen.

Sie werfen mir vor, die Ordnung der Gesellschaft verletzt zu haben. Nun, was kümmert mich denn diese angebliche Ordnung, welche für mich

immer nur unheilvoll gewesen ist? Sie mögen wohl die Unterwerfung unter die Geseze predigen, Sie, die durch dieselben die Herrschaft über unzählige Unglückliche erlangen. Verfolgen Sie nur die Geseze, denn Ihnen gewähren dieselben ein angenehmes Leben. Aber soll ich die Geseze anerkennen, ich, der durch dieselben unglücklich gemacht ist? Und sagen Sie mir nicht, daß alle Glieder der Gesellschaft davon Vorteile haben; das Gegenteil ist klar ersichtlich.

Vergleichen Sie Ihr Schicksal und unseres. Während Sie Ihr Leben ruhig verbringen im Schoße der Wonne, der Pracht und Erhabenheit, sind wir durch sie den Unbilden der Witterung ausgesetzt, der Sklavenarbeit und dem Hunger überantwortet. Um Ihre Genüsse zu vermehren, genügt es nicht, daß wir im Schmelze unseres Angesichtes den Boden unserer Brotherrn bearbeiten, wir müssen ihn noch mit unseren Tränen besäen. Was haben Sie denn so Hervorragendes getan, um auf unsere Kosten so glücklich leben zu können? So unglücklich wir sind, wenn es noch wenigstens ein Ende unserer Leiden gäbe! Aber das Schicksal der Armen ist unwiderruflich festgelegt. Das Elend ist das ewige Los der Armen.

Wer wüßte nicht, welche Vorteile das Glück den von ihm Begünstigten gewährt? Sie brauchen keine Talente, haben keine Verdienste, keine Tugend. Alles ebnet sich vor ihnen nach ihren Wünschen. Den Reichen sind alle Unternehmungen vorbehalten, die Ausrüstungen der Flotten, die Verproviantierung der Armee, die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, sie haben das Privilegium, den Staat zu plündern. Man muß Geld haben, um immer mehr Geld anzuhäufen; fehlt es daran, dann ist keine Möglichkeit vorhanden, etwas vor sich zu bringen. Auch die Art der Beschäftigung kennzeichnet die Klassenunterschiede. Für die Wohlhabenden sind die besseren Berufe reserviert, die Luxuskunst und die freien Künste. Aber für die Armen bleiben die gefährlichen, die unangenehmen und aufreibenden Beschäftigungen. Ueberall wird der Arme vernachlässigt und zurückgestoßen, während diejenigen unterstützt werden, die der Unterstützung nicht bedürfen.

Sie sagen nun, man solle arbeiten! Das ist bald gesagt. Gab man mir denn die Gelegenheit zum Arbeiten? Vollständig verarmt durch die Industrie eines mächtigen Konkurrenten habe ich mich vergebens bemüht, in der ärmsten Strohhütte ein Unterkommen zu finden. Durch schwere Krankheit vollständig aufgegeben, blieb mir kein anderes Mittel, mein Leben zu fristen, als mir Brot zu betteln. Selbst dieses Mittel aber versagte. Ich schlief jeden Tag auf ärmlichem Strohlager und stellte, in Lumpen gehüllt, das traurige Bild meiner Leiden zur Schau; aber keine Seele wurde vom Mitleid gerührt.

Verzweifelt über die Hartherzigkeit der Menschen, von allem entblößt und vom Hunger getrieben, habe ich unter dem Schutze der Dunkelheit der Nacht einem Passanten eine kleine Unterstützung gewaltsam entrissen, welche er mir in seiner Hartherzigkeit verweigerte. Und weil ich von dem Rechte der Natur Gebrauch gemacht habe, wollen Sie mich ins Gefängnis schicken. Verurteilen Sie mich, wenn das möglich ist, um Ihren ungerechten Besitz zu sichern. Inmitten der unsäglichen Leiden, die ich erduldet habe, war es mein einziger Trost, den Himmel anzuklagen, daß er mich unter Ihnen hat zur Welt kommen lassen."

Der Angeklagte wurde freigesprochen. Der Gerichtshof, durch diese mächtige Verteidigungsrede außer Fassung gebracht, beschloß die Freisprechung desselben.

Versammlungsberichte etc.

v. **Kahla.** Die Zahlstellen-Versammlung vom 2. März war von 180 Mitgliedern besucht. Ein Zusatz zur Bibliothek-Ordnung wurde angenommen, derselbe lautete: Die Bibliothek ist eine Stunde vor Beginn jeder Versammlung geöffnet, und wird um 9 Uhr geschlossen. Die Zahl der Bibliothekare ist auf vier zu erhöhen. Bücher werden in Zukunft nicht mehr ausgelegt, sondern es werden Verzeichnisse ausgearbeitet, auf denen sich die Mitglieder Bücher aussuchen können. Die Bibliothekare sind verpflichtet, jedes Mitglied der Versammlung bekannt zu geben, welches ein Buch länger als vier Wochen in Händen hat, ohne Stundung beantragt zu haben. Die Zahlstelle Magdeburg-Neustadt richtet an die hiesige Zahlstelle das Ersuchen, folgendem Antrag bei zu treten: „Bei Erkrankungen sind auch die Sonntage auf die dreitägige Wartezeit an zu rechnen.“ Begründung: Im Statut steht, „vom vierten Tage gezahlte und nicht vom vierten Werktag gezahlte usw.“ Ueber den Antrag soll eine Mitglieder-Abstimmung herbeigeführt werden. In der Debatte hierüber betont ein Delegierter der letzten General-Versammlung, daß dort kein Wort gesagt worden sei, daß nur Werktag als Wartetage gelten. Weiter wurde ausgeführt, daß das Krankenlaffengesetz auch nur drei Wartetage kennt, auch wenn ein Sonn- oder Festtag dazwischen fällt. Die Abstimmung über den Antrag Magdeburg-Neustadt ergab eine Annahme desselben mit 179 gegen 1 Stimme. Weitergehende Anträge zu diesem Punkt behält sich die Zahlstelle bis zur nächsten General-Versammlung vor.

k. **Königsee.** Die Zahlstelle Oberkösitz hielt am 3. März ein Stiftungsfest im Rathause in Königsee ab. Der Besuch kann ein guter genannt werden. Nachdem die Gesangsabteilung des Arbeiterbildungsvereins einige begeistert aufgenommene Lieder gesungen hatten, hielt Kollege Hoffmann-Ilmenau die Festrede. Nach der Einleitung geißelte Kollege Hoffmann in scharfen Worten das Verhalten der Unternehmer gegenüber den Arbeitern, gibt es doch noch in dieser Gegend Fabrikbesitzer, welche den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben wollen. Am Schluß der Rede meldeten sich sämtliche noch nicht organisierte Kolleginnen die

anwesend waren, zum Verband. Das ist wohl der beste Beweis, daß die Rede treffend gehalten war. Das Fest wurde mit einem Ball geschlossen.

t. **Neuhaus a. Rennweg.** In der am 25. Februar statt gefundenen Versammlung wurde über die Verhältnisse in der Fabrik von Noa! & Burt gesprochen. Ein Kollege sagte, daß die Arbeitsräume jahrelang nicht gereinigt worden sind und die Kolleginnen mußten ihre Arbeitsplätze selbst unentgeltlich reinigen. Auch soll die genannte Firma einen Form- und Schlichterträger stellen, weil die Arbeiter die Formen und den Schlichter 42 Stufen hoch tragen müssen. Former und Formerinnen, ebenso wie auch die Brenner forderten Lohnerhöhungen. Von einem meuselbacher Kollegen wurde gesagt, daß die Schlafräume so schmutzig wären, daß er sich deshalb eine Schlafstelle auf dem Formboden eingerichtet hätte, wo er aber Wind und Wetter ausgesetzt sei, auch seien die Schlafräume nicht groß genug und so müßten männliche und weibliche Arbeiter in einem Raum schlafen. Nach diesen Ausführungen sprach noch längere Zeit Genosse Hoffmann-Ilmenau über die Mißstände in dieser Fabrik. Er richtete den Wunsch an die Mitglieder, vereint vorzugehen und noch andere fernstehende dem Verbande zuzuführen, um diese Mißstände zu beseitigen. Genosse Hoffmann wies auch auf die richtige Ausfüllung der Lohnstatistiken hin, da es nur ein Nutzen für den Arbeiter sei, dieselben richtig und statutengemäß aus zu füllen. Die Lohnstatistiken sollen alle vier Wochen revidiert werden.

Sterbetafel.

Dresden. Julius Rogberg, Packer, geb. am 9. Juni 1856 in Weida, gestorben am 27. Februar 1907 an Herzmuskelerkrankung und Lungenerweiterung.

Gotka. Carl Harraß, Maler, geb. 4. April 1870 zu Blaue, gest. am 1. März 1907 an Kehlkopfleiden.

Moschendorf. Karl Grünig, Dreher, geboren am 19. September 1848 in Neuhauser, gest. am 25. Februar 1907 an Gallenkolik. — Anton Lirsch, Dreher, geb. am 11. Juni 1882 in Klösterle, gest. am 5. März 1907 an Lungenschwindsucht.

Tiefenfurt. Berthold Fischer, Maler, geb. am 14. Mai 1866 in Rudolstadt, gest. am 27. Februar 1907, an Merenentzündung.

Vegasack. Abele Nickel, geb. am 16. Mai 1888, gestorben am 4. März.

Waldenburg. Paul Jantsch, Schleifer, geb. am 17. September 1875 zu Hohengiersdorf, gestorben am 28. Februar 1907 zu Waldenburg, an Lungenschwindsucht. Legte Krankheitsdauer 11 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Eisenberg. Wf. Konrad Hanna, Wf., Rogplatz 9.
Ludwigsburg. Kff. Rudolf Söhnel, Harteneckstr. 21. — Kv. Niet.
Plesau. Wf. Max Wiesel, Jr. — Wrm Carl Degner, Wf.
Pössneck. Kff. Herm. Erhardt, Gerberstr. 39.
Rudolstadt. Kv. Emil Krauke.
Staffel. Kv. Georg Müller, Dr., Glz., Christian Diefenbach, Elmberg. — Wrm. Kurt Regler, beide Wf.
Unterpörlitz. Wf. Max Schrickel Jr.
Zell a. S. Wf. Karl Geringer, Dr., Unterharmersbach.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Bayreuth. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, bei Scheurer.
Berlin-Moabit. Montag, 18. März, abends 8 1/2 Uhr, Buttlischstr. 10.
Blankenhain. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, im Ratskeller. — Sonnabend, den 23. März, öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Spiegler's Salon.
Bonn. Sonnabend, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Kroth, Clemens-Auguststraße.
Garsitz. Montag, 25. März, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Wf. Kessel (Felsenkeller) in Königsee. Genossin Fr. Glzmann-Ragbütte spricht über: „Zweck der Organisation“.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 23. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Wittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.
Gräfenroda. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wächter.
Gräfenthal. Sonntag, 24. März, nachmittags 3 Uhr, im Schießhaus.
Grossbreitenbach. Montag, 18. März, abends 8 Uhr, im Hirsch.
Hüttengründ. Sonnabend, 16. März, abends 6 Uhr, bei August Diebermann.
Meuselwitz. Die auf Dienstag anberaumte Versammlung findet erst am Sonnabend, 16. März, statt.
Oberhausen. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, bei Kircher.
Pankow. Montag, 25. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstr. 70.
Plesau. Sonntag, 17. März, nachmittags 4 Uhr, bei Hugo Langer.
Plaue. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Adler.
Potschappel. Montag, 18. März, im Deutschen Haus. Abrechnung vom Stiftungsfest.
Probstzella. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei A. Oswald.
Rudolstadt. Sonnabend, 16. März, im Burgkeller. Beiträge werden in den Versammlungen, sowie in der Wohnung des Kassierers entgegen genommen.
Schleusingen. Sonntag, 17. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Krone.
Schmiedefeld bei Wallendorf. Sonnabend, 16. März, abends 1/9 Uhr, bei Carl Hauelsen. Quittungsbücher mit bringen.

Es bleibt aber doch zu betonen, daß bei etwaigem Nachlassen der Konjunktur, bei einer weiteren Steigerung der Löhne und aller Materialpreise, die in den letzten Jahren so erhebliche Vermehrung der Konkurrenz sich recht empfindlich geltend machen kann." — Die schematischen Endbemerkungen über die „höheren Löhne“ können an dem für die Unternehmer so günstigen Bilde nichts ändern. Da jeder Nachweis über diese höheren Löhne fehlt, geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Bemerkungen nur immer gemacht werden, um die kolossalen Unternehmergewinne ein wenig gerechtfertigter erscheinen zu lassen. Den Herren scheint selbst vor ihren „Verdiensten“ bange zu werden, wenn sie die Arbeiterlöhne dagegen sehen.

Ahlen. Die Firma Emailierwerk J. & S. Kerkmann sucht Maler. Einer uns vorliegenden Karte der betreffenden Firma an einen Stelle suchenden Kollegen zufolge stellt die Firma nur Leute ein, die nicht organisiert sind. Wir ersuchen darum unsere Kollegen, jene Firma mit Arbeitsangeboten zu verschonen.

Döbeln. In der Metallwaren-Fabrik von Johann Großfuß fühlten die dort beschäftigten Maler es schon seit langem als einen argen Mißstand, daß die Preise ohne Hinzuziehung der Arbeiter festgesetzt wurden. Alle Beschwerden halfen nichts und immer, wenn es neue Artikel gab, wiederholten sich die alten Sachen. So ist es denn gekommen, daß bei einzelnen Artikeln einzelne Maler in drei Tagen nur 7 Mark verdienen, trotzdem sie schon jahrelang in dieser Branche arbeiten. Da die Kollegen in Döbeln gegen diesen Zustand Stellung nehmen wollen, ersuchen wir die Kollegen, vorderhand nicht nach Döbeln zu gehen.

Eisenberg. In der Porzellanfabrik Kalk (G. m. b. H.) reichten die Glasurinnen und Glasurpuzerinnen einige Forderungen dahin gehend ein, daß sie wünschten: Wöchentlich 1 Mk. Lohnerhöhung; die Frauen sollen künftig die schweren Glasurkübel nicht mehr tragen und Sonnabends sollen sie, wie die übrigen Arbeiter, die Fabrik um 5 Uhr verlassen dürfen. In Betracht kommen 13 Kolleginnen, von denen 12 organisiert sind. An Weiterungen auf Grund dieser Forderungen ist wohl nicht zu denken, da, wie wir hoffen, die Firma diesem bescheidenen Ansuchen der Kolleginnen statt geben wird.

Ruhland. Zu recht sonderbaren Vorkommnissen führte die Differenz der bei der Glasfirma Artur Lindner beschäftigten Kollegen. Wie uns die letzteren berichteten, hielt sich vor kurzem ein Maler Schneider aus Bonn als Arbeitswilliger dort auf. Dieser Schneider bemühte sich, die ausgesperrten Kollegen zu irgend welchen unüberlegten Äußerungen zu veranlassen, um dann wohl eventuellen Falles eine Anzeige gegen den Betreffenden erstatten zu können. Die Kollegen hüteten sich jedoch auf diese Herausforderungen ein zu gehen. Sie waren umso vorsichtiger als sie erfuhren, daß dieser angebliche Arbeitswillige ein — Privatdetektiv aus Dresden war. Als dieser Mensch sah, daß er seine Schlaubeit vergeblich aufwendete, um einen von den Ausgesperrten unglücklich machen zu können, verließ er nach zwei Tagen Ruhland. — Wir wissen nicht, in wessen Auftrag dieser Mensch seine Spizelei trieb und ob er dafür bezahlt wurde, aber unsagbar gemein und erbärmlich ist es von solch einem Menschen, ehrliche, um die Verbesserung ihrer Lage kämpfende Arbeiter in dieser Weise in den Rücken fallen zu wollen. Und noch viel trauriger wäre die Handlung desjenigen, der sich solcher Personen gegen anständige Arbeiter bedient. Der wirtschaftliche Kampf wird für den Arbeiter mit jedem Tage ernstler und rückwärtsloser.

Tambach. Durch Verhandlungen der Kollegen mit der Firma Jüngst & Richter wurden die Differenzen beigelegt. Die Firma stellt die entlassenen Kollegen wieder ein, sie erkennen den Verband und eine Preiskommission an und stimmte einigen anderen Forderungen, die sich auf die Preise beziehen, zu.

Tiefenfurt. Im Anschluß an die Notiz in Nr. 9 unseres Martes teilt man uns des weiteren mit, daß die in der Fabrik von R. Steinmann herrschenden Arbeitsverhältnisse die auswärtsartigen Kollegen recht vorsichtig bei Arbeitsangeboten machen ließen. Durch die Einführung des Aerographen sind die besser bezahlten Fondarbeiten fortgefallen, die Preise der Arbeiten werden immer geringer, so daß der Durchschnittsverdienst verschiedener Kollegen von 21,34 Mk. auf 17,98 Mk. gefallen ist. Eine Anzahl Kollegen gehen schon während mehrerer Wochen nur mit Koffer und Koffer nach Hause. Dazu kommt, daß die Stücke nicht selten ganz naß aus der Druckerei in die Malerei gebracht werden, das Trocknen dauert dann bald so lange wie die andere Arbeit, bezahlt wird. — Die Druckerinnen verdienen in der Mehrzahl pro Woche 7,50 Mk. Dieser geringe Verdienst ist nun keineswegs eine Folge ungenügender Arbeit — das Geschäft geht gut —

sondern die Schuld daran trägt die Kalkulation. Auch müssen sich die Druckerinnen das Geschirr selbst aus dem Lager holen. — Es ist also bei den Kollegen größte Vorsicht gegenüber Tiefenfurt am Plage.

Waldenburg. Am 2. März wurde in der Fabrik von Karl Krister ein neuer Preiskourant für die Ueberformerinnen ausgehängt, der eine Reduzierung der Preise von 10 bis 40 % mit sich brachte. Die von dieser Lohnkürzung Betroffenen ließen sich dieselbe nicht gefallen, sie reichten ihre Kündigungen ein. Wir ersuchen aus diesem Grunde jeden Zuzug nach Waldenburg unterlassen zu wollen.

Emaillemaler.

Bei der Firma Heinrich Peters in Elberfeld legten vor Weihnachten neun Kollegen die Arbeit nieder, weil sie die Neueinrichtung mit den Kontrollmarken nicht anerkennen wollten. Die Differenz ist nun dadurch als beendet an zu sehen, daß die betreffenden Kollegen — mit Ausnahme von einem — bereits andernorts Arbeit erhalten haben. In dem Betriebe arbeiteten während der Differenzzeit die Lithographen Jung und Beckmann, die Maler May aus Sachsen, Werner von Bonn, Ruppert, Bonneberger, Erich Vergon und Diebener von Elberfeld. Als Drucker waren tätig Rauterkuß und von Scheven. — Die Sperre über jenem Betrieb bleibt bestehen.

Feuilleton.

Eine Verteidigungsrede Marats.

Durch einen glücklichen Zufall haben wir, so schreibt der „Freie Arbeiter“, zwischen alten Dokumenten eine Verteidigungsrede gefunden, welche Marat vor dem Revolutionstribunal zu Gunsten eines armen Teufels, der, durch Hunger getrieben, einen Diebstahl begangen und sich den Volksfreund Marat zum Verteidiger gewählt hatte, gehalten hatte.

Wir veröffentlichen diese Rede, weil wir annehmen, daß sie auch für unsere Leser als geschichtliches Dokument von Interesse sein wird.

Nachdem der Angeklagte verhört war, erhielt Marat das Wort und sagte:

„Bürger!

Wenn die Gesellschaft das Recht in Anspruch nimmt, einen Menschen zu verurteilen, so ist sie verpflichtet, ihm ein menschenwürdiges Dasein zu gewähren und zu garantieren. Sonst, wenn ihm die Gesellschaftsordnung nur Nachteile gewährt und ihn grausam ins Elend stößt, und er sich von dieser Ordnung gewaltsam löst, tut dieser Mensch weiter nichts, als daß er die Rechte, welche man ihm ohne Grund vorenthält, selbst nimmt“

„Bürger Marat“, rief hier der Präsident unwillig aus, „Sie wollen hier also Diebstahl und Verbrechen rechtfertigen?“

„Ich rechtfertige gar nichts“, erwiderte Marat, indem er seine Rede weiterführte, „aber ich behaupte, daß in Ihrer ungerechten Gesellschaft Ihnen jede rechtmäßige Grundlage fehlt, um Verbrechen zu verurteilen. Wenn die Gesellschaft, im Interesse ihrer Erhaltung, die einzelnen Glieder derselben zwingt, die festgesetzte Ordnung zu respektieren, so hat sie vor allem dafür zu sorgen, daß die Bedürfnisse der Einzelnen befriedigt werden. Wie aber gestaltete sich bisher das Schicksal des gewöhnlichen Volkes?“

Es sah im Staat eine Klasse glücklicher Menschen, deren Leben genügend war, während das Volk darbt. Jenen war das Auskommen garantiert, ihnen nicht. Was sage ich? Arbeit, Gefahren, Ausbeutung und Hunger, Verachtung und Beschimpfung aller Art, das war ihr entsetzliches Schicksal.

Ja, ich sage es laut in Ihrer Gegenwart selber: Immer ist es die herrschende Gesellschaft selber, die die Armen zum Verderben treibt, indem sie ihnen die Existenzmittel vorenthält. Der Arbeiter ist auf die Zufälligkeit des Erwerbes angewiesen; kann er die Steuern, welche man ihm auferlegt, nicht zahlen, so pfändet man ihn bis auf's Stroh, das ihm als Lager dient.

So durch die Gesellschaft an den Bettelstab gebracht, empört über die Gerechtigkeit der Reichen, überall zurückgewiesen, verfällt er der Verzweiflung wenn er seine Kinder nach Brot schreien hört.

Lassen sie mich im Namen meines Klienten folgende Rede an Sie richten:

Bin ich schuldig? Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß ich nur getan habe, was ich tun mußte.

Der Trieb der Selbsterhaltung ist die erste Pflicht eines jeden Menschen; Sie selbst kennen keine größere Pflicht. Wer stiehlt, um zu leben, weil ihm keine andere Möglichkeit bleibt, tut weiter nichts, als von seinen Rechten Gebrauch zu machen.

Sie werfen mir vor, die Ordnung der Gesellschaft verletzt zu haben. Nun, was kümmert mich denn diese angebliche Ordnung, welche für mich

immer nur unheilvoll gewesen ist? Sie mögen wohl die Unterwerfung unter die Geseze predigen. Sie, die durch dieselben die Herrschaft über unzählige Unglückliche erlangen. Verfolgen Sie nur die Geseze, denn Ihnen gewähren dieselben ein angenehmes Leben. Aber soll ich die Geseze anerkennen, ich, der durch dieselben unglücklich gemacht ist? Und sagen Sie mir nicht, daß alle Glieder der Gesellschaft davon Vorteile haben; das Gegenteil ist klar ersichtlich.

Vergleichen Sie Ihr Schicksal und unseres. Während Sie Ihr Leben ruhig verbringen im Schoße der Wonne, der Pracht und Erhabenheit, sind wir durch sie den Unbilden der Witterung ausgesetzt, der Sklavenarbeit und dem Hunger überantwortet. Um Ihre Genüsse zu vermehren, genügt es nicht, daß wir im Schweiß unseres Angesichtes den Boden unserer Brotherren bearbeiten, wir müssen ihn noch mit unseren Tränen besetzen. Was haben Sie denn so Hervorragendes getan, um auf unsere Kosten so glücklich leben zu können? So unglücklich wir sind, wenn es noch wenigstens ein Ende unserer Leiden gäbe! Aber das Schicksal der Armen ist unwiderruflich festgelegt. Das Elend ist das ewige Los der Armen.

Wer würde nicht, welche Vorteile das Glück den von ihm Begünstigten gewährt? Sie brauchen keine Talente, haben keine Verdienste, keine Tugend. Alles ebnet sich vor ihnen nach ihren Wünschen. Den Reichen sind alle Unternehmungen vorbehalten, die Ausrüstungen der Flotten, die Verproviantierung der Armee, die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, sie haben das Privilegium, den Staat zu plündern. Man muß Geld haben, um immer mehr Geld anzuhäufen: fehlt es daran, dann ist keine Möglichkeit vorhanden, etwas vor sich zu bringen. Auch die Art der Beschäftigung kennzeichnet die Klassenunterschiede. Für die Wohlhabenden sind die besseren Berufe reserviert, die Luxuskunst und die freien Künste. Aber für die Armen bleiben die gefährlichen, die unangenehmen und aufreibenden Beschäftigungen. Überall wird der Arme vernachlässigt und zurückgestoßen, während diejenigen unterstützt werden, die der Unterstützung nicht bedürfen.

Sie sagen nun, man solle arbeiten! Das ist bald gesagt. Gab man mir denn die Gelegenheit zum Arbeiten? Vollständig verarmt durch die Industrie eines mächtigen Konkurrenten habe ich mich vergebens bemüht, in der ärmsten Strohhütte ein Unterkommen zu finden. Durch schwere Krankheit vollständig aufgerieben, blieb mir kein anderes Mittel, mein Leben zu feisten, als mir Brot zu betteln. Selbst dieses Mittel aber versagte. Ich schlief jeden Tag auf ärmlichem Strohlager und stellte, in Lumpen gehüllt, das traurige Bild meiner Leiden zur Schau; aber keine Seele wurde vom Mitleid gerührt.

Verzweifelt über die Härtherzigkeit der Menschen, von allem entblößt und vom Hunger getrieben, habe ich unter dem Schutze der Dunkelheit der Nacht einem Passanten eine kleine Unterstützung gewaltsam entrißen, welche er mir in seiner Härtherzigkeit verweigerte. Und weil ich von dem Rechte der Natur Gebrauch gemacht habe, wollen Sie mich ins Gefängnis schicken. Verurteilen Sie mich, wenn das möglich ist, um Ihren ungerechten Besitz zu sichern. Inmitten der unsäglichen Leiden, die ich erduldet habe, war es mein einziger Trost, den Himmel anzuklagen, daß er mich unter Ihnen hat zur Welt kommen lassen."

Der Angeklagte wurde freigesprochen. Der Gerichtshof, durch diese mächtige Verteidigungsrede außer Fassung gebracht, beschloß die Freisprechung desselben.

Versammlungsberichte etc.

v. **Kahla.** Die Zahlstellen-Versammlung vom 2. März war von 180 Mitgliedern besucht. Ein Zusatz zur Bibliothek-Ordnung wurde angenommen, derselbe lautete: Die Bibliothek ist eine Stunde vor Beginn jeder Versammlung geöffnet, und wird um 9 Uhr geschlossen. Die Zahl der Bibliothekare ist auf vier zu erhöhen. Bücher werden in Zukunft nicht mehr ausgelegt, sondern es werden Verzeichnisse ausgearbeitet, auf denen sich die Mitglieder Bücher aussuchen können. Die Bibliothekare sind verpflichtet, jedes Mitglied der Versammlung bekannt zu geben, welches ein Buch länger als vier Wochen in Händen hat, ohne Stundung beantragt zu haben. Die Zahlstelle Magdeburg-Neustadt richtet an die hiesige Zahlstelle das Ersuchen, folgendem Antrag bei zu treten: "Bei Erkrankungen sind auch die Sonntage auf die dreitägige Wartetage an zu rechnen." Begründung: Im Statut steht, "vom vierten Tage gezahlte und nicht vom vierten Werktag gezahlte usw." Neben den Antrag soll eine Mitglieder-Abstimmung herbei geführt werden. In der Debatte hierüber betont ein Delegierter der letzten General-Versammlung, daß dort kein Wort gesagt worden sei, daß nur Werktag als Wartetage gelten. Weiter wurde ausgeführt, daß das Krankentaggengesetz auch nur drei Wartetage kennt, auch wenn ein Sonn- oder Festtag dazwischen fällt. Die Abstimmung über den Antrag Magdeburg-Neustadt ergab eine Annahme desselben mit 179 gegen 1 Stimme. Weitergehende Anträge zu diesem Punkt behält sich die Zahlstelle bis zur nächsten General-Versammlung vor.

k. **Königsee.** Die Zahlstelle Oberkötzig hielt am 3. März ein Stiftungsfest im Rathause in Königsee ab. Der Besuch kann ein guter genannt werden. Nach dem die Gesangsabteilung des Arbeiterbildungsvereins einige begeistert aufgenommene Lieder gesungen hatten, hielt Kollege Hoffmann-Ilmenau die Festrede. Nach der Einleitung geißelte Kollege Hoffmann in scharfen Worten das Verhalten der Unternehmer gegenüber den Arbeitern, gibt es doch noch in dieser Gegend Fabrikbesitzer, welche den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben wollen. Am Schluß der Rede meldeten sich sämtliche noch nicht organisierte Kolleginnen die

anwesend waren, zum Verband. Das ist wohl der beste Beweis, daß die Rede treffend gehalten war. Das Fest wurde mit einem Wall geschlossen.

t. **Neuhaus a. Rennweg.** In der am 25. Februar statt gefundenen Versammlung wurde über die Verhältnisse in der Fabrik von Noal & Burt gesprochen. Ein Kollege saate, daß die Arbeitsräume jahrelang nicht gereinigt worden sind und die Kolleginnen mußten ihre Arbeitsplätze selbst unentgeltlich reinigen. Auch soll die genannte Firma einen Form- und Schlichterträger stellen, weil die Arbeiter die Formen und den Schlichter 42 Stufen hoch tragen müssen. Former und Formerinnen, ebenso wie auch die Brenner forderten Lohnerhöhungen. Von einem meuselbacher Kollegen wurde gesagt, daß die Schlafräume so schmutzig wären, daß er sich deshalb eine Schlafstelle auf dem Formboden eingerichtet hätte, wo er aber Wind und Wetter ausgesetzt sei, auch seien die Schlafräume nicht groß genug und so müßten männliche und weibliche Arbeiter in einem Raum schlafen. Nach diesen Ausführungen sprach noch längere Zeit Genosse Hoffmann-Ilmenau über die Mißstände in dieser Fabrik. Er richtete den Wunsch an die Mitglieder, vereint vorzugehen und noch andere Fernstehende dem Verbands zuzuführen, um diese Mißstände zu beseitigen. Genosse Hoffmann wies auch auf die richtige Ausfüllung der Lohnstatistiken hin, da es nur ein Nutzen für den Arbeiter sei, dieselben richtig und statutengemäß aus zu füllen. Die Lohnstatistiken sollen alle vier Wochen revidiert werden.

Sterbetafel.

Dresden. Julius Köhberg, Bäcker, geb. am 9. Juni 1856 in Weida, gestorben am 27. Februar 1907 an Herzmuskelentzündung und Lungenerweiterung.

Gotha. Carl Hartaß, Maler, geb. 1. April 1870 zu Blaue, gest. am 1. März 1907 an Kehlkopfleiden.

Moschendorf. Karl Grünes, Dreher, geboren am 19. September 1848 in Menhäuser, gest. am 25. Februar 1907 an Gallenkolik. — Anton Tirsch, Dreher, geb. am 11. Juni 1882 in Klosterle, gest. am 5. März 1907 an Lungenschwindsucht.

Tiefenfurt. Berthold Fischer, Maler, geb. am 14. Mai 1866 in Rudolstadt, gest. am 27. Februar 1907, an Merenentzündung.

Vegesack. Adele Nickel, geb. am 16. Mai 1888, gestorben am 4. März.

Waldenburg. Paul Jäntsch, Schleifer, geb. am 17. September 1875 zu Hohenglersdorf, gestorben am 28. Februar 1907 zu Waldenburg, an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 11 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Eisenberg. W. Konrad Hanna, W., Köpplatz 9.
Ludwigsburg. W. Rudolf Ebnel, Hartencstr. 21. — W. Met.
Piesau. W. Max Wiesel, Jr. — W. Carl Tegner, W.
Pörsneck. W. Herm. Erhardt, Gerberstr. 39.
Rudolstadt. W. Emil Krauß.
Staffel. W. Georg Müller, Dr., Glz., Christian Diefenbach, Limburg. — W. Kurt Kehler, beide W.
Unterpörlitz. W. Max Schrickel, Jr.
Zell a. S. W. Karl Bieringer, Dr., Unterharmersbach.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Bayreuth. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, bei Scheurer.
Berlin-Moabit. Montag, 18. März, abends 8 1/2 Uhr, Buttlischtr. 10.
Blankenhain. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, im Ratskeller. — Sonnabend, den 23. März, öffentliche Gewerkschaftsversammlung in Spielers Salon
Bonn. Sonnabend, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, bei W. Kroth, Clemens-Auguststraße.
Garsitz. Montag, 25. März, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei W. Kessel (Felsenkeller) in Königssee. Genossin E. Glz in an n-Kahnhütte spricht über: "Zweck der Organisation".
Frankfurt a. M. Sonnabend, 23. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Gutfried, Sachsenhausen, Gr. Rütergasse 56.
Gräfenroda. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wächter.
Gräfenhain. Sonntag, 24. März, nachmittags 3 Uhr, im Schickhaus.
Grossbreitenbach. Montag, 18. März, abends 8 Uhr, im Dirsch.
Hüttengrund. Sonnabend, 16. März, abends 6 Uhr, bei August Liebermann
Meusewitz. Die auf Dienstag anberaumte Versammlung findet erst am Sonnabend, 16. März, statt.
Oberhausen. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, bei Kircher.
Pankow. Montag, 25. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Pieper, Kaiser Friedrichstr. 70.
Piesau. Sonntag, 17. März, nachmittags 4 Uhr, bei Hugo Langer.
Ploie. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, im Adler.
Potschappel. Montag, 18. März, im Deutschen Haus. Abrechnung vom Stiftungsfest.
Probstzella. Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei H. Oswald.
Rudolstadt. Sonnabend, 16. März, im Burgkeller. Beiträge werden in den Versammlungen, sowie in der Wohnung des Kassierers entgegen genommen.
Schleusingen. Sonntag, 17. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Krone.
Schmiedefeld bei Wallendorf. Sonnabend, 16. März, abends 1/9 Uhr, bei Carl Hauelsen. Dittungsbücher mit bringen.

Unterpörlitz. 17. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Sonne. Bibliotheksbücher umtauschen. Abschluß.
Volkstedt. Sonnabend, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Strickrodt.
Vogesack. Sonnabend, 23. März, abends 8 Uhr, bei Oberbeck, Wuchtstraße 8.
Wittenberg. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, bei Karl Krüger. Lohnstatistiken mit bringen.
Zell. Sonnabend, 16. März, abends 8 Uhr, im Badischen Hof.

ANZEIGEN.

Germersheim. Die Kollegen werden ersucht, sich vor Arbeitsannahme im hiesigen Emailierwerk bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Hamm. Unser Verkehrs- und Vereinslokal ist vom 1. März ab Restaurant Livoli, Große Weiststr. (früher Kaiserhalle).

Leipzig. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß freiwillige Unterstützung nicht mehr in den Arbeitsräumen, sondern nur beim Kollegen Max Siegel, Bismarckstr. 82c III, mittags von 12-1/2 und abends von 6-7 Uhr ausgezahlt wird.

Berlin. Donnerstag, den 14. März, Sitzung der Papierbranche bei Wollschäfer, Adalberstr. 21, abends 8 1/2 Uhr, Mittwoch, den 20. März, Versammlung in Feuersteins-Festkäl, Alte Jakobstr. 75.

3. Agitationsbezirk. Sonntag, den 31. März (1. Osterfeiertag) vormittags 11 Uhr, Vertrauensmänner-Konferenz in Tiefenfurt. Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner. 2. Agitation.

11. Agitationsbezirk (Vorort Kahla). Wir machen den Zahlstellen Blankenhain, Burgau, Kleindembach, Pöbneck, Rudolstadt, Schwarza, Lannroda, Uhlstädt und Volkstedt bekannt, daß am 19. März (Charfreitag), eine Vertrauensmänner-Konferenz in Volkstedt im Hotel Strickrodt, mittags 12 Uhr stattfindet. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes. 2. Bericht der Vertrauensmänner über Agitation am Orte. 3. Welche Agitation war bis jetzt die wirksamste und wie agitieren wir in Zukunft? 4. Anträge der Vertrauensmänner. 5. Verschiedenes. NB. Berichte sind schriftlich mit zu bringen.

15. Agitationsbezirk (Vorort Selb). Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr, Vertrauensmänner-Konferenz in Oberkohau, im Restaurant zur Sonne. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes und der Vertrauensleute. 2. Wie gedenken wir unsere Agitation ferner zu gestalten? 3. Verschiedenes. — Laut Beschluß der Konferenz über den Auszug nach dem Kornberg werden die Zahlstellen Adorf, Moschendorf, Oberkohau und Schwarzenbach aufgefordert, ihren Pflichten nach zu kommen.

20. Agitationsbezirk (Vorort Mannheim-Käferthal). Den Zahlstellen Germersheim, Grünstadt und Saargemünd zur Kenntnis, daß am 31. März (Ostersonntag), vormittags 10 Uhr, in Mannheim, Gasbous „Kleine Kaserne“ die Vertrauensmänner-Konferenz stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? 4. Anträge der Vertrauensleute. 5. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner werden aufgefordert, die Berichte möglichst genau geschrieben mit zu bringen.

22. Agitationsbezirk (Vorort Düsseldorf). Den Zahlstellen Fürstenberg a. W., Ahlen, Hamm, Oberhausen, Duisburg, Wesel, Emmerich, Ebersfeld, M.-Gladbach, Cöln-Ehrenfeld, Cöln-Stadt und Bonn-Poppelsdorf zur Kenntnis, daß Sonntag, den 17. März, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8, Zimmer Nr. 8, die Vertrauensmännerkonferenz stattfindet mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vorortes. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Wie betreiben wir in Zukunft unsere Agitation? 4. Anträge der Vertrauensmänner. 5. Verschiedenes.
 NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, ihre Berichte schriftlich mit zu bringen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gerechnet werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Criwitz in Mecklenburg. In Hinblick auf die unbestimmenden Zustände, die für die Kollegen bei der Firma Em. Krallapp herrschen, warnen wir die Kollegen vor jedem Zugzug nach dort und betonen, wer trotzdem von den Kollegen dort hin geht, muß dies auf eigene Gefahr und Kosten tun.
 Der Vorstand.

Glasmaler tüchtig in Becherdekors, insbesondere gut bewandert im Kolorieren von Ansichten und leichteren Figuren findet per sofort lohnende und angenehme Stellung in einer Provinzstadt Sachsens. Gefl. Offerten u. Z. K. an die Exp. der Ameise erbeten.

Porzellanmaler, welcher in allem Vorkommenden flott u. sauber arbeitet, sucht dauernde Stellung. Gefl. Offerten unter F. 20 an die Ameise erbeten.

Maler auf Schriften, Dekor und Landschaften auf Emailleschilder, zugleich Lithograph, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter D. 2. an die Exped. der Ameise erbeten.

Schriftenmaler auf Emailleschilder, in Farbe und Relief bewandert, auch mit Glas- u. Lackchilder etwas vertraut, sucht Stellung. Off unter W. 26 an die Ameise erbeten.

Schriftenmaler auf Emaille, Glas- und Lackchilder, der auch im Besitze von Emaille-Rezepten ist, sucht baldigt Stellung im In- oder Auslande. Gefl. Offerten unter R. 100 an die Ameise erbeten.

Formengiesser, der das Einrichten und Abgießen der Modelle mit besorgt, sucht Stellung. Selbiger ist gelernter Dreher. Gefl. Off. unter U. W. 20 erbeten.

Flotter Maler, welcher mit dem Aerographen gut arbeiten, auch mit Schablonen, spritzen kann, sucht Stellung. Off. u. R. S. 25 erb.

Tüchtiger Modellabgiesser zugleich Einrichter u. perfekter Retoucheur sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, bald dauernde Stellung. Gefl. Off. unter G. 100 an die Ameise erbeten.

Brenner und Setzer, sowie im Glaseren (Porzellan) firm, sucht per sofort Stellung Gefl. Offerten unter F. S. 60 Zahlstelle Dresden erbeten.

Maler der mit der Technik der modernen Porzellan-Unterglasur-Malerei vertraut ist, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter B. 23 an die Ameise erbeten.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Pettizelle oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen Franz Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.

Echt franz. Pinsel (feinste Qualität) sowie Horn- u. Stahlspacht. empfiehlt Erdmann Wunder vorm. C Zimmer. (Vertretung für Deutschland) Altwasser in Schl.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen- u. Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt
 Max König, Kahla S.-A.

Echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth bei Verdau i. S.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen
Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
 H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold
 und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.